

[s.n.]

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der 1. März 1972 dürfte als historisches Datum vermerkt sein.

An diesem Tage nämlich endete die Unrat-Vorherrschaft des Jakob Ochsner (1858–1926), der mit seinen Kübeln dem Abfall mehrerer Generationen den Stempel aufdrückte.

Ein Leben für den Ochsner-Kübel, man kann's verstehen. Ein Leben ohne Ochsner-Kübel, es war einfach undenkbar.

Jakob Ochsner schuf ihn, um vor dem Sichtbares unsichtbar zu machen. Was zu seiner Zeit eine selbst ehrbare und reinliche Familie alles abstieß, ohne es in einen schützenden Behälter zu stoßen, was da um die Jahrhundertwende an Kehricht so in abenteuerlichen Kisten und Kartons an den Hausecken lagerte – es stach dem Herrn Ochsner in die Nase, und demzufolge hatte er die richtige, dem Uebelstand abzuhelfen.

germaßen gemeistert werden, brachte in jüngster Vergangenheit die sich permanent expandierende Verpackungs-Industrie beinahe unlösbare Probleme. Kaum ein tägliches Gebrauchsgut, das nicht in schützender Plastik-Hülle angeboten wird, kaum eine kulinarische Köstlichkeit, die ohne Vakuum-Verpackung in den Regalen aufliegt, vom simpelsten Roggenbrot über den kommunsten Salami bis zur ordinären Bierwurst. Und alle erfordern sie den mittlerweile obligaten Küchen-Striptease, bedürfen sie der Entfernung von antiseptischen Mäntelchen, bevor eine grafisch begabte Hausfrauenhand sie anmutig auf die Teller drapiert.

Dadurch wären, hätten sie solche gehabt, die Kübel aus den Nähten geplatzt – und die oben erwähnten unbedeutenden Unachtsamkeiten, brutal markiert durch eben geschildertes Matinal-Geklapper, würden die Harmonie zwischenmenschlicher Beziehungen höchst negativ beeinflussen.

Wären, hätten, würden – die Zukunft hat die Vergangenheit abgelöst. Zürich verwendet nun Säcke. Prallgefüllt und unförmig scheinen sie statisch auf den Bürgersteigen zu torkeln, die Kehricht-Phonzahl wurde reduziert, wer den Sack vergaß, merkt das erst am späten Vormittag.

Jakob Ochsner hat ausgedient. Noch pusten zwar seine Wagen durch die Quartiere, künden pompöse Container vom Fortbestand seiner Erfindung. Aber die Stadt ist um ein charakteristisches Geräusch ärmer geworden. Kaum jemand wird ihm nachtrauern.

Wer's nicht missen mag, kann Ausflüge an die Peripherie machen – da kleppert's noch wie einst im Mai.

Zürich hat Fortschritt im Weg-schaffen von Abfall bewiesen.

Immerhin.

Also: an die Säcke!

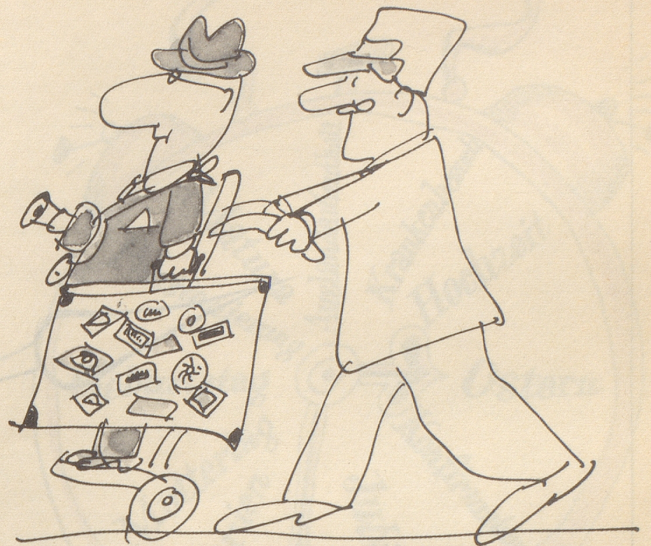


Der Mann dachte über Dinge nach, die seinen Mitmenschen kaum bedenkenswert erschienen. Aber man atmete auf, als 1909 die ersten Ochsner-Pferdewagen durch die Straßen zuckelten.

Es kamen Traktoren, es kamen die Glöggliwagen, es kamen mächtige Gefährte, Einfüll- und Ausladepraxen wurden verfeinert, die Form der Kübel war viereckig, dann rund – was blieb? Das vertraute Scheppern, es hat sich gehalten über Jahrzehnte, es war Merkpunkt, zweimal wöchentlich, im Tagesablauf.

Wer das Pech hatte, am Anfang einer Tour zu wohnen, wurde bereits im fahlen Dämmerlicht des anbrechenden Morgens aus den Federn katapultiert. Da nützten Aufschreie von Vergesslichen, die den Blechtopf noch in der Küche wußten, nichts mehr – der Wagen rollte, die Hausfrau grollte – ratlos musterte sie den überquellenden Unrat, schon wieder war eine Fuhre im Eimer, dort ruhte sie auch, und der Konservenverbrauch wurde drastisch eingeschränkt.

Konnten derartig kritische Situationen vor Jahrzehnten noch eini-



Max Rüeger: Verse zur Zeit

Reisebeilagen

**Reisebeilagen
berichten von Trips,
zu Inseln, die bisher nur Neckermann kannte.
Zu Preisen,
die Condor allein ermöglicht.
Müde Löwen in Ostafrika
werden angepriesen,
Winterorte mit Pisten
nur für Anfänger,
Ostsee-Kreuzfahrten in Außenkabinen.
Karlstejn und Kynzvalt
bleiben ganzjährig geöffnet,
das sind Burgen in der Tschechoslowakei.
Exotisches Ceylon
und hausbackene Schwäbische Alm,
Oberstdorfer Frühstück
und salziges Schwaddern
an der bretonischen Küste.
Bella Italia ruft noch immer,
heiserer zwar als auch schon,
aber Bardolinos Olivenhaine
blühen trotz Wirtschaftskrise.
Medizinmänner posieren
für dreißig Hundertstel inbegriffen,
griechische Tempelsäulen
sind erschwinglich geworden,
und selbst Pracht-Jachten,
einstmals exklusiv vom Jet Set gesteuert,
nehmen Hobby-Seebären
aus dem mittleren Beamtenstand auf.
Und überall lacht die Sonne,
kein Wölklein trübt den Himmel,
den siebenten, den die Reiseveranstalter
dank der Reisewelle sonnenlachend bewohnen.**